

Der Weg des guten Hirten

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gottes Wort für die Predigt steht im ersten Brief des Apostel Petrus im zweiten Kapitel:

²¹ Dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; ²² er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; ²³ der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; ²⁴ der unsre Sünden selbst hinaufgetragen

hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. ²⁵ Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

1Pet 2,21–25 © Bibeltext(e): Lutherbibel, revidiert 2017 |
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde,

Hirten und Herden und Schafe. Bei jedem von euch tauchen da unterschiedliche Gedanken auf. Heute ist ja der Hirtensonntag. Wir haben es gehört, Jesus stellt sich uns als unser guter Hirte vor. Das Thema des Hirten zieht sich durch den ganzen Gottesdienst. Ich erinnere mich an den Beginn meines Theologiestudiums. Da habe ich Hebräisch und Griechisch in Krelingen in Norddeutschland gelernt. Immer wenn ich Vokabeln lernte, spazierte ich vorbei an Koppeln mit Schafen darauf.

Sie fraßen vor sich hin, dösten in der Sonne. Ab und zu hörte ich ein Blöcken. Einen Hirten gab es nicht. Es gab nur einen Elektrozaun, der brummte und knackte. Die Schafe standen in losen Grüppchen. Es gab eine automatische Tränke. Die war an einen Schlauch angeschlossen und füllte sich von alleine auf. Der Elektrozaun ersetzt heute Stecken und Stab. Die automatische Tränke ersetzt das Führen zum frischen Wasser. Zur Zeit der ersten Christen war das anders.

Gottes Wort nimmt uns mit in die Zeit der ersten Christen, als es keinen Elektrozaun und keine automatische Tränke gab. Gottes Wort beschreibt uns den Weg des guten Hirten. Der Weg des guten Hirten (1) spurt mich ein, (2) heilt mich und (3) gibt Geborgenheit.

Der Weg des guten Hirten spurt mich ein

Zur Zeit der ersten Christen – das war doch wirklich ganz anders als heute. Kein Elektrozaun und auch keine automatische Tränke. Nur der Hirte. Er war bei der Herde auf der Weide. Er verteidigte sie gegen Bären und Wölfe. Wenn es Zeit zum Trinken war und die Schafe schlapp und durstig waren, führte er sie zum Wasser. Wenn nötig, dann schöpfte er es aus einem tiefen Brunnen. Damals ging der Hirte der Herde voran. Er zeigte den richtigen Weg, indem er als erster ging und die Schafe folgten dem Hirten. Er stellte sicher, dass um die Ecke kein wildes Tier lauerte, das ein schnelles Abendessen wollte. In der Antike lockte der Hirte die Schafe mit Rufen. Damals folgten sie ihm, weil sie ihn kannten und ihm vertrauten.

So etwas, das hat wenig mit dem vermeintlich dummen Schaf unserer Zeit zu tun. Eigentlich sind die Schafe klug. Sie bleiben bei dem Hirten, der sie beschützt. Der Hirte übernimmt die Aufgaben, die die Schafe nicht selber machen können: Er passt auf die Herde auf und geht auf dem Weg voran. Der Apostel Petrus schreibt uns, dass wir in den Fußstapfen Jesu laufen sollen: „Ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ Christus – ein Vorbild: Das ist doch eine völlige Überforderung. Christus ist uns unendlich überlegen. Er ist ohne Sünde. Er ist Gottes Sohn.

Der Apostel Petrus macht hier deutlich: Christus ist eben nicht unendlich weit weg. Wir leben in ihm seit unserer heiligen Taufe. Und eben darum können und dürfen wir uns an ihm auch mit unserem ganz praktischen Leben orientieren. Seinen Fußstapfen sollen wir nachfolgen. Das heißt: Christus hat es uns vorgemacht. Er hat uns den Weg gezeigt, der nicht einfach zu finden ist. So wie ein Bergführer im Gebirge hat er uns den Weg gezeigt und eine klare Orientierung gegeben. Ihm sollen wir folgen. An ihm sollen wir uns ausrichten. Das was der Apostel Petrus hier als vorbildlich benannt ist nicht einfach: Er, der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt. Mir fällt das nicht immer leicht. Es ist nicht leicht, anders zu Reagieren, wenn ich blöde angemacht werde. Das heißt ja nicht, dass ich nichts sagen darf, aber wenn ich mich klein gemacht fühle, dann ist es der falsche Weg, den anderen noch kleiner machen zu wollen. Die Begründung, die der Apostel hier liefert kann uns da helfen: „Er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.“ Darum konnte Christus so handeln und reagieren. Er wusste, was er im Augenblick durchmacht ist nicht alles. Gott hat das letzte Wort, auch über sein Schicksal. Gott kann uns da Recht schaffen, wo wir nicht mehr weiterkommen. Das was wir jetzt erleben ist nicht endgültig. In unserem Leben hier wird nicht das letzte Wort gesprochen, sondern das vorletzte. Wenn ich hier nicht alles durchkämpfe, dann verpasse ich trotzdem nichts. Ich

muss nicht alles sofort haben. Gott wird mir geben, was ich brauche – jetzt hier in diesem Leben und erst recht einmal am Ende meines Lebens. Am Ende meines Lebens werde ich viel mehr bekommen als einfach nur Recht. Ich werde vieles bekommen, was ich garnicht verdient habe.

Das mit dem Verzicht auf das Widerschmähen, auf das Wiedervergelten, bezieht sich übrigens immer auf die eigene Person, auf den eigenen Vorteil. Wenn wir uns das Vorbild Jesu anschauen, dann stellen wir fest, dass der sich sehr wohl für andere Menschen und für ihr Recht eingesetzt hat, sogar mit großer Leidenschaft. Christsein hat gerade nichts mit Duckmäusertum zu tun. Für andere Menschen tuen wir unseren Mund auf. Für andere Menschen setzen wir uns ein. Denn wir wissen es doch als Christen: Gott wird uns selber einmal Recht schaffen!

Der Weg des guten Hirten heilt mich

Auch mit all dem Gesagten. Wer sich als Christ überfordert fühlt mit der Nachfolge, der hat etwas von dem Ernst begriffen, den die ganze Sache hat. Würde Gott uns nicht zusagen, dass er uns trägt und auf dem richtigen Weg hält, dann müssten wir verzweifeln. Der Apostel Petrus zitiert den Propheten Jesaja: „Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“ Am Karfreitag haben wir dieses Bibelwort aus dem Propheten Jesaja gehört auch gehört. Christus hat die Sünde auf sich genommen, die unsere Welt kaputt macht. Er hat die Sünde auf sich genommen, die jeden von uns mit der Krankheit der Gottesferne infiziert hat. Dadurch, dass er unsere Sünde an seinem Leib hinaufgetragen hat an seinem Leib, werden wir erlöst von der Sünde.

Wir kennen diese Sprache. Die Gedankengänge sind uns vertraut. Trotzdem bleiben sie sperrig. Trotzdem muss ich das immer wieder hören. Ich finde meine Sünde gar nicht mehr bei mir, sondern sie liegt auf dem Leib Christi. Da hat in meiner Taufe ein unglaublicher Wechsel stattgefunden: Christus hat alles von mir weggenommen, was mich belasten könnte, und hat es stattdessen auf sich geladen. Genau dieser Wechsel vollzieht sich immer wieder von neuem, wenn du hierher zur Beichte kommst und Christus dir die Hand auflegt. Dann liegt deine Sünde, dein Versagen, nicht mehr auf dir, sondern Christus trägt sie. Und wenn du seinen Leib und sein Blut im Heiligen Mahl empfängst, dann geschieht genau dieser Wechsel wieder von Neuem: Christus verbindet sich mit dir – und wieder findest du deine Sünde nicht mehr bei dir. Das hat Konsequenzen: Wenn meine Sünde nicht mehr auf mir liegt, heißt das ja gerade nicht, dass ich tun kann, was ich will. Im Gegenteil: Damit würde ich ja gerade Christus von neuem verspotten. Im Gegenteil: Gerade dadurch gebe ich Christus die Ehre, dass ich zu meiner Sünde und Schuld stehe. Da ist jeder gefordert, von seiner eigenen Sünde und Schuld zu sprechen. Ich kann nicht für jemand anders dessen Sünde und Schuld bekennen. Was mich selber angeht: Ich muss auch gar nicht den Eindruck erwecken, als sei ich fehlerlos.

Wenn wir doch gerade in der Kirche mit dieser Offenheit miteinander umgehen könnten. Wenn wir doch darin ein Vorbild sein könnten, dass wir Sünde und Schuld nicht schönreden, gerade weil wir sie auf dem Rücken des Gekreuzigten wissen!

Der Weg des guten Hirten gibt Geborgenheit

Der Apostel Petrus ermutigt die ersten Christen festzuhalten. Er spornt sie an, das Vertrauen auf Christus zu behalten. Das Vertrauen haben Sie auch dringend gebraucht, denn sie waren in keiner einfachen Situation. Christen waren für die anderen undurchsichtig. Sie nahmen nicht an den Festen für die vielen Götter teil. Sie galten als sonderbar. Warum dieses kleine Häuflein sein eigenes Ding machte leuchtete vielen nicht ein.

Kaum jemand von außen verstand, was die ersten Christen bei ihren Versammlungen machten. Ihnen wurde nachgesagt, sie wären Kannibalen, weil sie Fleisch und Blut von diesem Christus essen.

So viele Anschuldigungen. Der Druck von außen auf die kleinen christlichen Gemeinden muss groß gewesen sein. Der Apostel Petrus kannte diesen Druck sehr gut. Er erinnert uns daran, dass Christus unser Pastor und Bischof ist. Zu deutsch heißt das, Christus ist unser Hirte und unser liebevoller Aufseher. Das erinnert mich und dich daran, dass wir unseren Glauben nicht an irgendwelche Personen binden. Wir binden unseren Glauben nicht an unser Gefühl. Wir lassen uns immer wieder zu unserem eigentlichen Pastor und Bischof bekehren, zu Jesus Christus.

Hier in unserer Zionsgemeinde musstet ihr euch drei Jahre lang darin üben. Ihr musstet ohne eigenen Pastor auskommen. Ich danke Gott, dass ihr euch an ihm festgehalten habt und nicht verzweifelt seit. Auch jetzt ist es unsere Aufgabe, dass wir uns auf Jesus ausrichten, dass wir gemeinsam seinen Weg gehen. Ich bin nur ein Unterhirte. Ich kann euch nur als Pfarrer dienen, weil Christus auch mein Hirte ist. Der Apostel Petrus spricht es Dir zu: Du bist umgekehrt zu dem Pastor und Bischof deiner Seele. Du gehörst zur Herde Jesu Christi. Er kümmert sich um dich, weil du sein Schäflein bist. Amen.

Lasst uns beten:

Unser lieber Herr Jesus Christus, du hast uns am Kreuz erlöst und zeigst uns den Weg zum Vater. Du bist unser guter Hirte. Gib, dass wir immer in der Spur deiner Fußtapfen bleiben. Lass uns aus der Kraft deiner Auferstehung leben und lass uns durchhalten, bis wir nach diesem Erdenleben den Siegeskranz erringen. Das bitten wir deinem Namen. Amen